

Theologie in lutherischer Perspektive arbeiten. Wenn die Grundvoraussetzung richtig ist, dass jede Theologie nach einer Sprache angesichts der Herausforderungen ihrer Gegenwart suchen muss, so muss sich eben auch lutherische Theologie fragen lassen, wie sie den gegenwärtigen Fragestellungen von Pluralismus, Globalisierung oder auch bioethischen Problemstellungen begegnen kann. Oder, nochmals mit P. Widmann: „All diese Fragen [die der Autor in seinem Text aufwirft] machen klar, dass wir das Erbe der Reformation nur so wahrnehmen können, dass wir es transformieren.“ (136).

Dieser Aufgabe einer Transformation lutherischer Theologie versucht sich in unterschiedlichen Perspektiven der zweite Teil des Sammelbandes zu stellen: *Risto Saarinen* referiert sein Verständnis einer Theologie des Gebens; *Jan-Olav Henriksen* stellt die Dynamik des Gebens mit dem Rekurs auf Derrida in einen darüber hinausgehenden Horizont; *Michael Welker* reformuliert Luthers christozentrische Theologie von seinen eigenen pneumatologischen Überlegungen her; *Hartmut Rosenau* reflektiert die Möglichkeit eines christlichen Utilitarismus; *Elisabeth Gerle* betrachtet lutherische Theologie als Ressource für eine zukünftige Gesellschaft; *Vítor Westhelle* vergleicht Luthertum und Kultur in beiden Teilen Amerikas; *Svend Andersen* schließlich skizziert lutherische politische Theologie im 21. Jahrhundert. Die einzelnen Beiträge können hier nicht nachgezeichnet werden. Ein Themenschwerpunkt, der sich durch die meisten hindurchzieht, liegt in den Überlegungen zu einer Theologie des Gebens, mit der die Dynamik des Gebens vom Geber her gedacht wird, womit zum einen lutherische Rechtfertigungstheologie adäquat formuliert werden und zum anderen eine umfassende Theologie gedacht werden könne, die sich jenseits der konfessionellen Singularität bewege.

Wenn eine solche konfessionelle Spannungen übergreifende Theologie im Anschluss an Luther gedacht werden kann, ist das ein fruchtbares Ergebnis des Sammelbandes und ein hoffnungsvolles Zeichen für die Lutherdekade und die weitere Entwicklung der Theologie in der Gegenwart. Wie sich auch im interdisziplinären Dialog zwischen Kirchenhistorikern, Exegeten, Systematischen und Praktischen Theologen lutherische Theologie in ihrer notwendigen Transformation als Anregung erweist, bleibt eine offene Frage und ist hoffentlich das Thema weiterer Tagungen.

Sibylle Rolf

Bernd Moeller: **Reichsstadt und Reformation**. Neue Ausgabe. Mit einer Einleitung hg. von Thomas Kaufmann, Tübingen: Mohr Siebeck 2011, X, 244 S. – ISBN 978-3-16-150707-6.

Am 19. Mai 2011 hat Bernd Moeller, der Doyen der deutschen Reformationsgeschichtsforschung, das achtzigste Lebensjahr vollendet. Eine Festschrift hat der Jubilar, der solche Ehrungen strikt ablehnt, auch zu diesem Geburtstag nicht erhalten. Stattdessen hat sein Schüler Thomas Kaufmann den wohl größten Bucherfolg M.s., „Reichsstadt und Reformation“, ein halbes Jahrhundert nach der Erstveröffentlichung in dritter Auflage neu herausgegeben.

Das 1962 erstmals erschienene Büchlein des jungen Heidelberger Privatdozenten M. war ein Wurf. Von so geringem Umfang, dass sich der Verein für Reformationsgeschichte, in dessen Schriftenreihe der Band erschien, zu einer Entschuldigung bei seinen Mitgliedern genötigt sah, kann es aus dem Abstand eines halben Jahrhunderts durchaus als epochemachend bezeichnend werden. Mit ihm be-

gann die sozialgeschichtlich orientierte Erforschung der bis dahin überwiegend unter systematisch-theologischem Gesichtspunkt thematisierten Reformation. Wenn sich heute immer mehr als common sense durchsetzt, dass Reformationgeschichte sachgemäß nur in der Beschreibung der Wechselwirkungen von Kirchen- und Theologiegeschichte einerseits, sozialer und politischer Geschichte andererseits zu treiben ist, entspricht dies einem Herzensanliegen des Autors und gehört mit zur Wirkungsgeschichte von „Reichsstadt und Reformation“.

Die wesentlichen Thesen des Buches sind Gemeingut der Forschung geworden und nicht in extenso zu wiederholen. M. versuchte zu zeigen, dass der bemerkenswerte Erfolg der Reformation in den Reichsstädten – von 69 dieser Städte war nur in 14 das evangelische Bekenntnis niemals offiziell zugelassen – und die überwiegende Prägung der reichsstädtischen Reformationen durch die Theologie Zwinglis und Bucers mit tieferegehenden Affinitäten zwischen der reichsstädtischen Verfassung und der Reformation, speziell in ihrer schweizerisch-oberdeutschen Spielart, zu erklären seien. Dabei legte er besondere Akzente auf den Charakter der Stadt als Sakralgenossenschaft („corpus christianum im Kleinen“) und auf ihre genossenschaftlich-kommunalistische Verfasstheit. In der Hauptsache sind M.s Beobachtungen von der nachfolgenden Forschung bestätigt worden. Nur an einzelnen Stellen hat sich der Vf. genötigt gesehen, in seinem ausführlichen Nachwort zur 1987 in der Evangelischen Verlagsanstalt erschienenen Lizenzausgabe Korrekturen anzubringen. So erscheinen seine ursprünglichen Abgrenzungen zwischen Reichsstädten und Landstädten einerseits und zwischen zwinglisch-bucerisch und lutherisch orientierten Städten andererseits im Licht neuerer Erkenntnisse überzeichnet. In der Breite jedoch behal-

ten die Thesen M.s auch nach fünf Jahrzehnten ihren Wert.

Mit der vorliegenden Neuauflage liegt eine wohlfeile, auch für den akademischen Unterricht gut geeignete Ausgabe vor. Geboten wird der Text der zweiten Auflage von 1987 mitsamt M.s Nachwort. Ein instruktives Vorwort von Thomas Kaufmann ordnet „Reichsstadt und Reformation“ in die allgemeine Forschungsgeschichte und in die wissenschaftliche Entwicklung des Vf.s ein. Der Herausgeber hat Bernd Moeller, aber auch der interessierten Leserschaft, ein würdiges Geschenk gemacht.

Wolf-Friedrich Schäufele

Melanchthon deutsch. Band 3: Von Wittenberg nach Europa, hg. von Günther Frank, Martin Schneider, übersetzt von Martin Schneider, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2011, 321 S. – ISBN 978-3-374-02854-2.

Philipp Melanchthon ist ein Autor, der nicht leicht zugänglich ist. Das liegt einmal an der Konzentration seiner Arbeit auf wissenschaftliche Gegenstände und ferner an seiner Sprachlichkeit, denn er denkt und kommuniziert in der Regel in geschliffenem Latein. Der entscheidende Grund für den unzugänglichen Melanchthon liegt aber in der Vernachlässigung durch die Forschung, die sich wenig um die Übertragung seines Lateins in moderne Sprachen bemüht hat. Melanchthon zu übersetzen, im vorliegende Falle ins Deutsche, ist nicht nur ein Dienst an einem breiteren, kirchlich wie geschichtlich interessierten Publikum, sondern ein Dienst auch an den Studierenden und Fachgelehrten der theologischen wie geisteswissenschaftlichen Disziplinen.

Drei Bände der Reihe „Melanchthon deutsch“ sind bis jetzt erschienen, die in